

## Johannes und der Adler



Gabriela Neumeier / pixelio.de

In keinem anderen Evangelium spielt das Sehen eine derart zentrale Rolle wie bei Johannes. Schon in seinem Themensatz wird das offenbar (Joh 1,14): „Und das Word ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit!“

Symbolisch für solches Sehen steht der Adler. Seine außerordentlich scharfer Blick, seine Fähigkeit, sich in die Höhen – dem Himmel entgegen – hochzuschrauben und seine Stärke, mit der er seine Beute schlägt, haben ihn schon früh zum Zeichen der Götter und Wappentier der Staaten werden lassen. Nach Babylon, Rom und Konstantinopel wurde er als Doppeladler zum Symbol des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und auch des Zarenreiches.

Als scharfäugiger Adler am Himmel wurde er zum Wappentier des 4. Evangeliums, das vom Sehen, tiefer vom Einsehen bestimmt ist. Mit dem Sehen wird die Wahrheit des Juden Jesus von Nazareth aus dem Semitischen ins Griechische übersetzt. Ist die jüdische Gotteserfahrung durch das Wort und das Hören bestimmt, so die griechische durch das Sehen, welches sich im Logos erschließt.

Dem Sehen liegt eine Eigenart des Johannesevangeliums zugrunde. Seine Dialoge schrauben sich dem Adler gleich vom anfänglichen Missverständnis äußerlichen Sehens in die Höhe göttlichen Einsehens. Je länger das Zu-Sehende umkreist wird, desto durchsichtiger wird das äußere Sichtbare für die innere Einsicht. Gott als unsichtbarer Geist offenbart sich im Sichtbaren, das ihn jedoch in seiner äußeren Sichtbarkeit zugleich verstellt. Deswegen soll niemand bei dem Äußerlichen verharren, sondern seiner Spur folgend bis zum Einsehen der göttlichen Wahrheit kommen: ...“und wir sahen seine Herrlichkeit“! Die Jünger sahen Jesus, einen Menschen wie du und ich, und doch sahen sie in ihm den Messias, den Christus, den Sohn Gottes: Ihn zu erkennen ist Ziel des Evangeliums, um sein Bekenntnis zu verstehen (Joh 10,30): „Ich und der Vater sind eins!“

## **Johanneischer Dualismus**

Wer vom Sehen spricht, muss auch vom Licht sprechen. Denn ohne Licht ist nichts zu sehen, mögen die Augen auch noch so scharf sein. Deswegen gehört zum Licht des Sehens auch die Finsternis, in der nichts zu sehen und einzusehen ist. In personaler Sprache: Wenn Gott und das Licht zusammengehören, so der Teufel – der Diabolos als Durcheinanderbringer – und die Finsternis.

Wesentlich ist dabei, dass die Finsternis kein eigenes Sein hat. Sie entsteht ja in dem Augenblick, in dem das Licht abwesend ist, ausgeschaltet, ausgegrenzt, nicht entzündet ist. Obwohl also in der Finsternis kein Licht da da ist, hat sie eine enorme Macht über den Menschen. Denn wer nicht sehen kann, kann sich nicht orientieren, erkennt weder Gefahren noch Schönheiten. Kurz: Er muss es mit der Angst zu tun bekommen. Die Mächtigkeit der Finsternis wird personal im Teufel begreiflich. Seine Einflüsterungen, sein so übermächtiger Einfluss ist stärker als jede Vernunft, die doch immer zuvor des Lichtes bedarf, um erkennen zu können.

Sobald ein Mensch in die Finsternis gerät, bleibt ihm nichts anderes als der Glaube, das Vertrauen darauf, dass sich Gott und sein Licht gegen jede Finsternis durchsetzen wird. Nirgends ist das deutlicher als in der Person Jesu Christi, die weder durch den Hass gebeugt noch durch den Tod vernichtet wurde, sondern als der Lebendige seit mehr als zweitausend Jahren Menschen „erleuchtet.“

Doch genug der einführenden Worte. Woche für Woche werden wir dem Evangelium nachgehen, als Sehende, Einsehende und in der Finsternis Umhertappende!